

Die »digitale IO«: Chancen und Risiken von Online-Daten für die Forschung zu Internationalen Organisationen*

Die zunehmende Verfügbarkeit von Daten und Informationen von und über Internationale Organisationen (IOs) auf deren Webseiten hat zu einem grundlegenden Wandel der IO-Forschung in Bezug auf Empirie, Methodik und Forschungspraxis geführt. Seit das Studienobjekt IO nur noch einen Klick entfernt ist, ist die Analyse auch kleinerer, regionaler und vormals »black-boxed« IOs sowie der Trend weg von Einzelfallstudien und hin zu Sample-basierten, quantitativen Forschungsdesigns weit vorgeschritten. Allerdings bieten nicht alle IO-Webseiten die für eine cross-case-Analyse notwendigen Informationen in hinreichender Breite, historischer Rückschau sowie Qualität an. In diesem Forumsbeitrag diskutieren wir die Hinwendung zu einer »digitalen Empirie« in der IO-Forschung kritisch. Insbesondere reproduziert die gegenwärtige quantitative IO-Forschung einen Selektionsbias der vorherigen Generation qualitativer Forschung hin zu stark institutionalisierten, globalen und prominenten Organisationen – und unterminiert damit die Chancen und Potenziale einer »digitalen Empirie«. Wir plädieren daher für einen sorgfältigeren, kritischeren und reflektierteren Umgang mit online gewonnenen Informationen und Daten.

1. Einleitung

Die Sozialwissenschaften generieren heute immer mehr empirische Daten in immer kürzerer Zeit aus immer mehr digitalen Quellen. Diese Revolution hat auch die Politikwissenschaft und ihre Subdisziplinen vollständig durchdrungen, wie wir nachfolgend für den Teilbereich der Internationalen Beziehungen (IB), und hier insbesondere für die Forschung zu Internationalen Organisationen (IO), aufzeigen und diskutieren werden. Mit der zunehmenden Bereitstellung und Ausweitung online verfügbarer Informationen und Daten von und zu IOs haben sich Forschungspraxis, Methodik und Datenanalyse in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert. Die hier gemachten Ausführungen lassen sich ohne Weiteres über die IO-Forschung hinaus auch auf andere Bereiche der Institutionenforschung übertragen und haben Relevanz zum Beispiel für die digital-empirisch geführte Erforschung von

* Wir danken den zwei anonymen Gutachter innen sowie den Herausgeber innen des Forums, Margit Bussmann und Klaus Schlichte, für hilfreiche Kommentare. Beide Autor_innen haben in gleichem Maße Anteil am Beitrag. Die Arbeit von Maria J. Debre wurde zum Teil durch ein Stipendium der Kolleg-Forschergruppe (KFG) »The Transformative Power of Europe« an der Freien Universität Berlin ermöglicht. Die KFG wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Die Arbeit von Sebastian Knecht wurde zum Teil durch ein Stipendium der Fritz-Thyssen-Stiftung im Rahmen der Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS) finanziert.

politischen Parteien, Parlamenten, sozialen Bewegungen, Interessengruppen, Regierungsbehörden sowie von nationalen und internationalen Verwaltungen.

»Digitale Empirie« ist nicht per se bessere Empirie, sondern zunächst erst einmal nur einfacher, schneller und umfassender zugängliche Empirie. Eine an der Verfügbarkeit dieser Daten und weniger an methodischen Grundprinzipien ausgerichtete Forschungspraxis kann jedoch zu systematischen Verzerrungen in der Fallauswahl und -analyse in der IO-Forschung führen, wie wir weiter unten zeigen werden. In diesem Beitrag vergleichen und bewerten wir den Stellenwert von Online-Informationen Internationaler Organisationen (im Folgenden abgekürzt OIIO) im Gegensatz zu »analogen« Forschungspraktiken der Datengewinnung wie der Archivarbeit an Präsenzstandorten, Expert_inneninterviews oder der teilnehmenden Beobachtung.¹ Die mit der digitalen Empirie einhergehenden Verheißungen von OIIO haben nur zum Teil eine Verbesserung für die IO-Forschung mit sich gebracht. Anhand exemplarischer Fallbeispiele und eines idealtypischen Vergleichs der Forschungspraktiken zeigen wir die Möglichkeiten, aber auch Risiken und Grenzen der ausschließlich digital geführten Datengewinnung im Vergleich zu alternativen Praktiken der Datengenerierung auf. Wir diskutieren in diesem Beitrag diesen Methodenwechsel im Hinblick auf Forschungsgegenstand, Arbeitsmethode und Studiendesign sowie Dokumententypus, -archivierung, -zugang und Datenaufbereitung von OIIO für die Analyse von IOs. Unser Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Feststellung, dass die digital informierte *quantitative* IO-Forschung Gefahr läuft, einen Selektionsbias der vorherigen Generation *qualitativer* IO-Forschung mit einer ausgeprägten Tendenz hin zu stark formalisierten, globalen und in der öffentlichen Wahrnehmung prominenten Fallbeispielen zu reproduzieren – und sich damit selbst seiner Stärken und Möglichkeiten zu berauben. Dieser »Online-Bias« unterminiert die Chancen einer zunehmenden Fülle und Dichte digital vorhandener Informationen über Design, Arbeitsweise, Entscheidungsverfahren und Output von IOs.

2. Die IO-Forschung vor und nach der digitalen Wende

Wer heutzutage die Europäische Union (EU), den Internationalen Währungsfonds (IWF) oder die Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft studieren möchte, kann entweder nach Brüssel, Washington D.C. oder Gaborone reisen, um Archivadokumente zu sichten oder Mitarbeiter_innen über Arbeitsweisen und interne Strukturen zu befragen – oder stattdessen die Webseiten der Organisationen besuchen. Es existiert kaum eine IO, die sich und ihre Arbeit heute nicht online präsentiert und damit den erheblichen Fortschritt in der IO-Forschung der letzten Jahre entscheidend mitbegünstigt. Mit der vermehrten Online-Präsenz von IOs sind im Wesentlichen drei miteinander verwobene Versprechungen für die IO-Forschung verbunden:

1 Zu den Möglichkeiten und Tücken ethnografischer Studien im IO-Kontext, siehe Eckl (2018 in diesem Forum).

1. *forschungspraktisch* ein erleichterter Informationszugang zu Daten über IOs auf deren Webseiten bei erheblich reduzierten Transaktionskosten, welcher
2. *empirisch* eine Ausweitung des analytischen Fokus der IO-Forschung über eine limitierte Anzahl bestimmter IOs hinaus ermöglicht, und zusammen genommen
3. *methodisch* eine »quantitative Wende« in der IO-Forschung begünstigt.

Die auf Archivrecherche oder Expert_inneninterviews ausgerichtete Feldforschung in IO-Sekretariaten und -Hauptsitzen sowie dort ansässigen Archiven und Bibliotheken war und ist stets mit einem hohen Kosten-, Zeit- und Organisationsaufwand verbunden. Kontakte zu Mitarbeiter_innen der jeweiligen IO müssen hergestellt, der Zugang zu Archiven und relevanten Dokumenten sichergestellt, Reisen in die Hauptsitze und Archive der jeweiligen IO organisiert und finanziert, und dort gewonnene Informationen aufwendig zusammengetragen und verarbeitet werden. Das hat im Prä-Internet-Zeitalter dazu geführt, dass die IO-Forschung aus praktischer Veranlassung heraus lange Zeit vornehmlich auf die dezidierte Analyse einzelner oder einiger weniger, insbesondere prominenter Organisationen wie z. B. den Vereinten Nationen (*United Nations*, UN), der EU, des IWF, der Welthandelsorganisation (*World Trade Organization*, WTO) oder der Weltbank konzentriert war.

Das hat zweifelsohne entscheidende Erkenntnisse über die Arbeits- und Funktionsweise dieser IOs zu Tage gefördert, aber darüber hinaus eine vergleichende Perspektive stark vernachlässigt. So zeigt die Literaturschau von Alger (1970) über die IO-Forschung der 1960er Jahre, dass 80 Prozent aller Studien (49 von 61) aus dieser Zeit Einzelfallstudien sind, von denen wiederum ein Großteil (43 von 49) allein auf das UN-System entfiel (vgl. auch Dixon 1977 für den Zeitraum 1970-1975). Viele der verbleibenden zwölf Studien aus der Dekade der 1960er mit einer Fallzahl von $n > 1$ stützten sich zudem auf rein rudimentäre Daten zu Mitgliederzahlen oder der allgemeinen Zunahme von IOs aus Sekundärquellen, ohne die Organisationen aber einem systematischen Fallvergleich zu unterziehen. Alger attestierte dieser Forschungsgeneration deshalb dann auch »[...] no acceleration of comparative work on internal aspects of international organizations« (Alger 1970: 421). Hooie und Tucker (1975: 226) forderten deshalb bereits Mitte der 1970er Jahre mehr Informationsaustausch und Datenbankintegration der verschiedenen Einzelfallstudien, um den von ihnen diagnostizierten »case study bias« in der IO-Forschung zu überwinden.

Maßgeblich begünstigt durch das Internetzeitalter und die digitale Revolution, befasst sich die IO-Forschung seit Mitte der 1990er Jahre auch mit kleineren, regionalen oder bis dahin weithin vernachlässigten Organisationen und führt diese zunehmend einer komparativen Analyse zu. Vornehmlich durch OIIO unterstützte Fallvergleiche erschienen in jüngerer Zeit beispielsweise zur Integrationstiefe von Regionalorganisationen (Börzel et al. 2012), deren Rolle in den Bereichen Sicherheitspolitik (Kirchner/Dominguez 2011), Katastrophenschutz (Hollis 2015) oder Sozialpolitik (Bianculli/Riberiro Hoffmann 2016), ebenso wie zu institutionellen Mechanismen in IOs zur Konfliktintervention zwischen Mitgliedstaaten (Lundgren

2016). Damit haben diese Arbeiten den Anstoß für mehr systematisch vergleichende Analysen in der IO-Forschung gegeben und entscheidend zu vertieftem Wissen über Unterschiede hinsichtlich interner Prozesse in IOs, ihres institutionellen Aufbaus und ihrer Autorität sowie ihres Einflusses auf internationale und nationale Politikfelder beigetragen.

Es ist zu diesem Zwecke kaum verwunderlich, dass sich ein Großteil der qualitativen IO-Forschung nach wie vor auf die Analyse einiger weniger »üblicher Verdächtiger« (Haftel/Thompson 2006: 254; Eckhard/Ege 2016) stützt, zu denen zweifelsohne die EU, die UN, der IWF oder die Weltbank gehören. Auch wenn dies teilweise durch die politische Relevanz vorgenannter Organisationen gerechtfertigt ist, begrenzt der Fokus auf wenige prominente Fälle letztendlich die externe Validität qualitativer IO-Forschung. Die mit einer geringen Fallzahl einhergehenden Einschränkungen in Bezug auf Generalisierung unterlagen daher in den letzten Jahren zunehmender Kritik und dezidierten Forderungen nach mehr quantitativen Studiendesigns, um einen eventuellen Bias zu korrigieren (Hafner-Burton et al. 2008; Trondal 2016). Dabei hat sich in Teilen der IO-Forschung längst eine »quantitative Wende« hin zu *cross-case*-Studien vollzogen (Simmons/Martin 2002), die nicht zuletzt auf die Möglichkeiten der digitalen Wende zurückzuführen ist. Damit ist es der IO-Forschung möglich, das Feld der bestehenden IOs in seiner ganzen Breite abzubilden, die Varianz auf der (un)abhängigen Variable systematisch zu vergrößern und sich von den Eigenheiten einiger stark formalisierter, prominenter IOs unabhängig zu machen, um damit die Validität von Generalisierungen zu erhöhen.

3. Grenzen der Online-Transparenz Internationaler Organisationen

Auch wenn die Digitalisierung enormes Potenzial birgt und heute viele IOs um zunehmende Transparenz, Informationsoffenheit und digitale Datenarchivierung bemüht sind, so hält der technische Fortschritt doch nicht überall in gleichem Maße und in gleichem Tempo Einzug. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig, jedoch vor allem in der IO selbst zu suchen. So hat beispielsweise seit Mitte der 1980er Jahre die Verabschiedung von Informationsfreiheitsverordnungen (*freedom of information policies*, kurz FOI) durch IOs zwar rapide zugenommen, aber nicht mit dem zu verzeichnenden Trend zu FOI-Gesetzen auf nationalstaatlicher Ebene Schritt gehalten.² Auch scheinen IOs umso transparenter in der Informationsbereitstellung zu sein, je demokratischer der Kreis ihrer Mitgliedstaaten verfasst ist (Grigorescu 2007). Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Organisationen mit autokratisch verfassten Mitgliedstaaten mit geringerer Wahrscheinlichkeit auf Grundlage von OIIO untersucht werden, weil maßgebliche Informationen fehlen oder nicht zugänglich sind. Zu guter Letzt erfordert der Aufbau und die Unterhaltung digitaler (wie auch physischer) Archive ein gewisses Mindestmaß an institutionellen, personellen sowie finanziellen Ressourcen, sodass stärker institutionalisierte IOs mit eigener Ad-

2 Grigorescu (2015: 157); vgl. Ackerman/Sandoval-Ballesteros (2006).

ministration und höherem Budget bessere Grundvoraussetzungen mitbringen (Grigorescu 2007).

Als Informationsquelle haben digitalisierte Dokumente den physisch archivierten Dokumentenbestand von Internationalen Organisationen heutzutage weitestgehend abgelöst. Als Primärquellen gilt es hier zunächst zwischen zwei Dokumentenarten zu unterscheiden, nämlich IO »[...] *documents* produced to inform and support their work and the *publications* specifically intended to further their objectives and programs outside their organizational framework« (Cherns 2001: 4). Beide Arten der Informationsbereitstellung unterscheiden sich wesentlich im Hinblick auf Inhalt, Form, Zugang und Zielgruppe – mit etwaigen Folgen für die Datengewinnung, -aufbereitung und -analyse in der IO-Forschung. Bei IO-Dokumenten handelt es sich in erster Linie um Vertragstexte, Abkommen, Deklarationen, Sitzungsprotokolle, Tagesordnungen, Anwesenheitslisten und andere direkt im Zusammenhang mit Gremiensitzungen und Prozessen der IO entstandene Textfassungen formal-technischer Natur. Diese Dokumente sind prinzipiell nach innen gerichtet und dienen den Mitgliedern sowie der IO-Administration der internen Qualitätssicherung, der Nachverfolgung politischer Prozesse und dem Aufbau eines »institutionellen Gedächtnisses«. Das macht sie für die Dokumenten- und Textanalyse in der politikwissenschaftlichen IO-Forschung besonders attraktiv, bilden sie doch zumeist organisationsinterne Prozesse umfassend, detailliert und unmittelbar, jedoch keineswegs vollumfänglich, lückenlos und minuziös ab (s. Eckl 2018 in diesem Forum).

Im Falle von IO-Publikationen wie Pressemeldungen, Jahres-, Forschungs-, Sonder- oder Rechenschaftsberichten nimmt die IO hingegen mehr oder weniger die Sichtweise einer externen Beobachterin (bzw. Gutachterin) ihrer eigenen Arbeit ein und damit eine mehrheitlich subjektive Beurteilung vor. Diese Dokumente sind nicht zwingend frei von Werturteilen, sondern können auch eine Form des *window-dressings* darstellen, mit dem Ziel, ein bestimmtes Bild der IO als eine produktive, effektive oder transparente Organisation nach außen zu erzeugen (Davis 1999; Katchanovski/la Porte 2005). Ihr Adressatenkreis sind vorrangig externe Akteure wie die breite Öffentlichkeit, Medien, die Zivilgesellschaft und die internationale Gemeinschaft.

Infolge des unterschiedlichen Adressatenkreises dieser IO-Dokumente variiert auch die Verfügbarkeit der Dokumente sehr stark. An die breite Öffentlichkeit oder internationale Gemeinschaft gerichtete IO-Publikationen sind meist vollumfänglich online verfügbar und zugänglich. Für den internen Gebrauch gedachte IO-Dokumente enthalten hingegen oft sensible oder gar sicherheitsrelevante Informationen, sodass sie trotz oder gerade wegen ihrer Relevanz oft nur eingeschränkt und selektiv online einsehbar sind. Zudem weichen die Regeln und Praktiken in der Einstufung von Geheimdokumenten sowie deren erneute Freigabe über verschiedene IOs hinweg stark voneinander ab, bringen ein meist langwieriges und ressourcenaufwändiges Verfahren mit sich und sind selbst nach Abschluss dieses Verfahrens nicht gleichbedeutend mit dem öffentlichen Zugang zu den entsprechenden Dokumenten (Kastenhofer/Katuu 2016: 205-206). Aus diesen oder Gründen mangelhaften Daten- und Informationsmanagements weisen die digitalen Archive vieler IOs

in der historischen Rückschau große Lücken auf oder Online-Dokumente liegen in einer für schnelle Datenaufbereitung und -weiterverarbeitung ungenügenden Form vor (z. B. Scans ohne optische Zeichenerkennung, *optical character recognition*, OCR). Andere Dokumente sind heutzutage in qualitativ hochwertiger digitaler Form vorhanden, bleiben jedoch nicht online abrufbar bzw. ihre Einsichtnahme ist auf einen kleinen Personenkreis, meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit, beschränkt. Viele Dokumente z. B. der *North Atlantic Treaty Organization* (NATO), der UN, der EU oder der Europäischen Weltraumorganisation werden aus Gründen des Personen- oder Interessenschutzes als Verschlusssache eingestuft und bleiben so der »analogen« wie »digitalen« Veröffentlichung oder Einsichtnahme durch Dritte vorenthalten. Auch die Webseiten beispielsweise der Europäischen Freihandelszone (EFTA), des Arktischen Rates oder des Pazifischen Inselforums unterhalten zugangsbeschränkte Bereiche (Intranet, Extranet, *Members' Area*), die allein IO-Mitgliedern, der Administration oder externen Partnern vorbehalten sind.

Andersherum wird der Öffentlichkeit sowie IO-Forscher_innen der Zugang zu vielen IO-Dokumenten teilweise in Ermangelung einer umfassenden Digitalisierung insbesondere historischer Dokumente erschwert oder die Organisation behält sich ein individuelles Prüfrecht von Anträgen auf Einsichtnahme vor. Beispielsweise stellt die NATO digitale Dokumente aus ihren Ausschüssen lediglich aus den ersten zehn Jahren ihres Bestehens (1949-1959) in ihrem Online-Archiv zur Verfügung und erlaubt darüber hinaus auf schriftlichen Antrag die Einsicht in bestimmte freigegebene (*declassified*) Dokumente bis 1982 in einem gesonderten Leseraum des NATO-Hauptquartiers in Brüssel.³ Dokumente jüngeren Datums werden hingegen konsequent unter Verschluss gehalten. Diametral dazu macht der Europäische Rat sämtliche Sitzungsdokumente, Rechtsvorschriften sowie Pressemitteilungen nach 1999 im Online-Dokumentenregister zugänglich bzw. es können weniger als 30 Jahre alte Dokumente online angefordert werden, während ältere Dokumente im »analogen« Bestandsarchiv in Brüssel einsehbar sind.⁴ Unserer Einschätzung nach lässt sich als Leitlinie gegenwärtig festhalten, dass Papierdokumente von IOs oftmals vollständig archiviert, jedoch nur begrenzt einsehbar sind; andersherum gilt, dass digitale Kopien dieser Dokumente oftmals nicht vollumfänglich vorhanden sind, dann aber vollständig einsehbar. Alle diese Faktoren erschweren nach wie vor die Analyse insbesondere historischer Daten, die Sammlung und Analyse von Querschnitts- und Zeitreihendaten in der IO-Forschung sowie die Vergleichbarkeit von OIIO und führen letztendlich zu dem Umstand, dass sich viele IO-Forscher_innen auf jene online verfügbaren Informationen beschränken und verlassen.

Die folgende Tabelle stellt die analoge und digitale Forschungspraxis für die Analyse von IO-Dokumenten exemplarisch und idealtypisch gegenüber, um Stärken und Schwächen beider Ansätze herauszustellen.

3 Damit sind nach wie vor nur gut 13 Prozent aller öffentlich zugänglichen Dokumente der NATO auch online zugänglich. Siehe http://www.nato.int/cps/en/natohq/topics_120438.htm; 31.3.2017.

4 Siehe <http://www.consilium.europa.eu/de/infographics/access-to-documents/>; 31.3.2017.

Tabelle 1: Idealtypischer Vergleich der Dokumentenanalyse in der IO-Forschung

	Analoges IO-Archiv	Digitales IO-Archiv
Organisationsperspektive		
Zweck	Archivierung, Aufbau eines »institutionellen Gedächtnisses«	Transparenz, Kommunikation, <i>window-dressing</i>
Dokumententypus	IO-Dokumente	IO-Publikationen
Dokumentenarchivierung	vollständig	begrenzt
Dokumentenzugang	begrenzt	vollständig
Forschungsperspektive		
Forschungsgegenstand	Prozesse	Output/Outcome
Arbeitsmethoden	Text- und Inhaltsanalyse	Text- und Inhaltsanalyse
Datenverarbeitung	Zeit- und ressourcenaufwendig, Archivarbeit	Zeit- und ressourcenschonend, computergestützte Datenanalyse
Forschungsdesign	qualitativ	quantitativ

4. Der »Online-Bias« in der quantitativen IO-Forschung

Viele IO-Datensätze würden ohne die digitale Wende nicht in diesem Maße bestehen. Anders als in den Natur- und Humanwissenschaften, die nach wie vor in erster Linie experimentelle und quasi-experimentelle Studiendesigns nutzen, sind viele Studienobjekte des Sozialwissenschaftlers bzw. der Sozialwissenschaftlerin stets nur einen Klick entfernt. So beschreiben unter anderem Tallberg et al. (2013: 60), dass ihre Datengenerierung besonders durch digitale Archive der IOs unterstützt wurde, die schnellen, leichten und günstigen Zugriff auf historische Dokumente ermöglichten. Auch wenn dies zunächst den empirischen Informationsgewinn erleichtert und beschleunigt, mindert es aber kaum den hohen Aufwand der Datenaufbereitung, -verarbeitung und -analyse äquivalent zu alternativen Verfahren der Datenerhebung.

Dennoch sollte die Online-Verfügbarkeit von Daten mit Vorsicht genossen werden, kann sie doch dazu führen, dass sich die IO-Forschung primär mit den politisch prominentesten und stark institutionalisierten Organisationen beschäftigt, die gut aufbereitete und leicht verfügbare Daten auf ihren Webseiten präsentieren. Obwohl die Fallauswahl in statistischen Analysen idealerweise randomisiert erfolgen

sollte, um verzerrte Ergebnisse zu vermeiden und eine Generalisierung auf die Gesamtpopulation zu ermöglichen, wählen einige neuere Forschungsprojekte bereits ganz bewusst auf Grundlage der Verfügbarkeit von OIIO aus und schließen beispielsweise Organisationen ohne Online-Präsenz systematisch aus der Stichprobe aus (z. B. Hooghe/Marks 2015: 314; Panke 2016: 28). Lenz et al. begründen solch einen Schritt mit praktischen Einschränkungen in der Datengenerierung:

»[...] due to time and financial constraints it makes sense to estimate IOs that have a more detectable footprint in the primary and secondary records. Hence our decision to exclude IOs that have no website, address, or are poorly staffed« (Lenz et al. 2015: 136).

Auch Vabulas und Snidal (2013) merken in ihrer Analyse schwach institutionalisierter, sogenannter informeller intergouvernementaler Organisationen an, dass der von den Autoren_innen generierte Datensatz nur online auffindbare Organisationen umfasst. Ihre Stichprobe sei damit »[...] probably biased towards newer organizations, given that our search relied heavily on websites« (Vabulas/Snidal 2013: 205). Auch wenn die »digitale IO« einen breiteren Fokus der IO-Forschung ermöglicht und ein großer Teil des Eisbergs von IOs auch online sichtbar sein dürfte, bleibt so dennoch ein Teil schwach institutionalisierter, aber womöglich relevanter Organisationen »offline« und damit außerhalb des Radars der IO-Forschung.

Zudem weisen demokratisch dominierte Organisationen einen signifikant transparenteren Online-Fußabdruck auf, was ein weiteres Problem der »digitalen Empirie« verdeutlicht: eine Verstärkung der ohnehin bereits bestehenden Tendenz, von westlichen IOs mit stark demokratischer Mitgliedschaft auf Merkmale »autokratischer« Organisationen im »globalen Süden« zu schließen. Zusammengenommen ergibt sich hierbei die Gefahr, dass die digitale Wende einen »Online-Bias« erzeugt und wir von den immer gleichen idiosynkratischen Fällen auf Merkmale und Verhaltensweisen aller IOs schließen und damit den Bias der frühen qualitativen IO-Forschung reproduzieren.

Vergleicht man Stichproben quantitativer IO-Forschung seit der digitalen Wende, so bestätigt sich dieser Verdacht. Wir haben zu diesem Zweck untersucht, welche IOs wie in statistischen Analysen der neueren IO-Forschung Verwendung finden. Auf Grundlage einer Literaturrecherche haben wir 20 quantitative Studien und Forschungsprojekte identifiziert, die zwischen 2003 und 2017 veröffentlicht wurden und für ihre Analyse eine Stichprobe aus der Gesamtpopulation an IOs ziehen (s. Liste der untersuchten Studien im Anhang). Wir haben nur Studien nach der digitalen Wende⁵ berücksichtigt, die inferenzstatistische oder deskriptiv-quantitative Verfahren zur Analyse nutzen, deren Stichprobe und Methode der Fallauswahl transparent dargestellt sind und die allgemeingültige Merkmale aller IOs untersuchen (z. B. deren Performanz, Autonomie, Mitarbeiter_innenstäbe oder Öffnung gegenüber nichtstaatlichen Akteuren). Studien, die politikfeldspezifische IOs untersuchen (z. B. Umweltorganisationen, Entwicklungsbanken), die Stichprobe anhand anderer Kriterien limitieren (z. B. ausschließlich Regionalorganisationen) oder

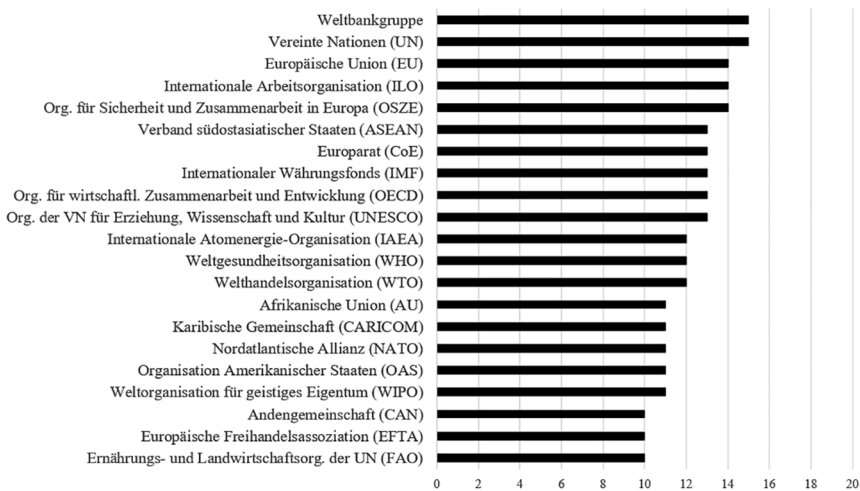
5 Als erste Studie, die sich auf Online-Daten von IOs stützt, haben wir Grigorescu (2003) identifiziert und nehmen 2003 daher als Startzeitpunkt unserer Analyse.

Merkmale nur einiger bestimmter IOs analysieren (z. B. *Dispute Settlement Bodies*), wurden aufgrund der meist ohnehin nicht möglichen randomisierten Fallauswahl ausgeschlossen.

Insgesamt umfassen die Stichproben aller 20 Studien 251 verschiedene IOs, wobei die Stichprobengrößen zwischen 16 und 84 IOs variieren. Die ausgewählten Studien weisen damit eine Stichprobengröße auf, die zumindest eine stratifizierte randomisierte Fallauswahl und damit eine größere Repräsentativität hinsichtlich der Gesamtpopulation ermöglicht hätte, um die eingeschränkte Generalisierbarkeit von qualitativen Einzelfallstudien zu beheben. Allerdings wird lediglich in zwei der Studien überhaupt die Möglichkeit einer randomisierten Fallauswahl genutzt. Bei einer Vielzahl der Analysen fehlt eine klare Fallauswahllogik basierend auf Varianzargumenten, in der großen Mehrzahl an Publikationen werden die Organisationen bewusst nach spezifischen Kriterien ausgewählt. Fast alle Studien geben zudem explizit an, bei der Datengenerierung zu einem großen Anteil auf online zugängliche Archive und OIIO auf den IO-Webseiten zurückzugreifen.

Der Vergleich ergibt, dass einige Organisationen besonders häufig ihren Weg in die Stichproben finden, obwohl bei strikt randomisierter Fallauswahl statistisch gesehen alle Organisationen der weitaus größeren Gesamtpopulation mit der gleichen Wahrscheinlichkeit und damit mit ähnlichen Häufigkeiten Teil der Stichproben sein sollten. Abbildung 1 zeigt die 21 häufigsten IOs, die in den Stichproben aller 20 untersuchten Studien auftauchen. Diese 21 namentlich genannten IOs wurden in mindestens der Hälfte (bei der *Food and Agriculture Organization* (FAO), der *European Free Trade Association* (EFTA) und der *Comunidad Andina de Naciones* (CAN), s. u.) bis hin zu 15 (bei Weltbankgruppe und UN) der 20 Stichproben ausgewählt, während sich 30 IOs sechs- bis neunmal, 82 IOs nur zwei- bis fünfmal und weitere 119 IOs einmalig in den Stichproben wiederfinden.

Abbildung 1: Häufigkeitsverteilung von IOs in den Stichproben von 20 Studien



Wie erwartet sind unter den am häufigsten vertretenen IOs ausschließlich hoch institutionalisierte, aktuell relevante und online stark präsente IOs. Auffällig ist zudem, dass sich in den Stichproben lediglich zwei der insgesamt 51 von Vabulas und Snidal als informelle intergouvernementale Organisationen identifizierte IOs (*General Agreement on Tariffs and Trade* (GATT), *Melanesian Spearhead Group*) befinden, also explizit jene, die zwar im Regelfall über eine Webseite, aber einen ansonsten niedrigen Grad an Institutionalisierung und kein eigenständiges Sekretariat verfügen (Vabulas/Snidal 2013: 197). Abgesehen vom Verband Südostasiatischer Nationen und der Karibischen Gemeinschaft sind außerdem besonders häufig »westliche«, demokratische Regionalorganisationen sowie globale IOs in den Stichproben vertreten.

Dies legt den Schluss nahe, dass sich die eingangs diskutierten Gefahren einer zu starken Versteifung auf »Online-Empirie« bereits in der aktuellen IO-Forschung niederschlagen und zumindest zu einer gewissen Verzerrung der Stichproben führen. Die Chancen und Potenziale der »digitalen IO« – eine systematische und repräsentative Erforschung von IOs auch ohne langwierige und teure Feldrecherche – werden damit zumindest teilweise unterminiert und der Selektionsbias hin zu stark institutionalisierten, westlich dominierten und prominenten Organisationen der früheren qualitativen IO-Forschung wiederholt.

5. Diskussion

In diesem Beitrag haben wir versucht, die Vor- wie Nachteile der stetig wachsenden Zahl online verfügbarer Informationen von und zu IOs für diese Subdisziplin der IB zu erörtern. Dabei zeigt sich, dass ein wesentlicher Teil von Daten für heute relevante Fragestellungen der IO-Forschung, z. B. zu Design, internen Politikprozessen und Performanz von IOs, trotz umfangreicher Digitalisierung nach wie vor online nicht in hinreichender Quantität oder Qualität für den systematischen Fallvergleich vorhanden ist.

Damit laufen ausschließlich auf OIIO aufgebaute Forschungsdesigns Gefahr, ihre Fallauswahl auf online stark präsente Organisationen zu beschränken. Dieser »Online-Bias« wiederum begünstigt mehrheitlich demokratisch verfasste, transparente und stark institutionalisierte IOs, was zu Ungunsten von Repräsentativität und Generalisierbarkeit geht. Unsere Analyse von 20 Stichproben in jüngeren quantitativ ausgerichteten Forschungsarbeiten verdeutlicht, dass die Hinwendung zu quantitativen Methoden in der IO-Forschung zwar substanziell auf OIIO zurückgeht, deren Grenzen und Schwachstellen aber noch nicht ausreichend reflektiert werden.

Darüber hinaus verengt die Analyse auf Grundlage von OIIO den Blick auf IOs gerne auf protokollarische, formelle und textbasierte Zeugnisse und vernachlässigt dadurch diesen Dokumenten zugrunde liegende Prozesse innerhalb der Organisation. So warnen Biermann und Koops durchaus zu Recht:

»Desk research can only get us to a certain point and often skews the focus. Most studies relying exclusively on desk research overemphasize formal procedures, declarations, institutions, and cooperation documents. Yet, these aspects are often only the tip of the iceberg« (Biermann/Koops 2017: 32).

Die digitale Revolution in den Sozialwissenschaften hat die »analoge Institutionenforschung« mitnichten obsolet gemacht. Die Institutionenforschung täte vielmehr gut daran, ihr Studienobjekt nicht allein vom heimischen PC aus zu studieren, sondern digitale und analoge Quellen nach theoretischen und/oder methodischen Gesichtspunkten sinnvoll zu verknüpfen.

Literatur

- Ackerman, John M./Sandoval-Ballesteros, Irma E. 2006: The Global Explosion of Freedom of Information Laws, in: Administrative Law Review 58: 1, 85-130.
- Alger, Chadwick F. 1970: Research on Research. A Decade of Quantitative and Field Research on International Organizations, in: International Organization 24: 3, 414-450.
- Bianculli, Andrea C./Ribeiro Hoffmann, Andrea (Hrsg.) 2016: Regional Organizations and Social Policy in Europe and Latin America. A Space for Social Citizenship?, Basingstoke.
- Biermann, Rafael/Koops, Joachim A. 2017: Studying Relations among International Organizations in World Politics. Core Concepts and Challenges, in: Biermann, Rafael/Koops, Joachim A. (Hrsg.): Palgrave Handbook of Inter-organizational Relations in World Politics, Basingstoke, 1-46.
- Börzel, Tanja A./Goltermann, Lukas/Lohaus, Mathis/Striebinger, Kai (Hrsg.) 2012: Roads to Regionalism. Genesis, Design, and Effects of Regional Organizations, Farnham.

- Cherns, Jack J.* 2001: Intergovernmental Organizations as Publishers, in: Hajnal, Peter I. (Hrsg.): International Information. Documents, Publications, and Electronic Information of International Governmental Organizations, Band 2, Englewood, CO, 3-22.
- Davis, Richard* 1999: The Web of Politics. The Internet's Impact on the American Political System, New York, NY.
- Dixon, William J.* 1977: Research on Research Revisited. Another Half Decade of Quantitative and Field Research on International Organizations, in: International Organization 31: 1, 65-82.
- Eckhard, Steffen/Ege, Jörn* 2016: International Bureaucracies and their Influence on Policy-making. A Review of Empirical Evidence, in: Journal of European Public Policy 23: 7, 960-978.
- Eckl, Julian* 2018: Ein ethnografischer Blick auf Selbst- und Fremddokumentationen politischer Ereignisse als empirische Materialien, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 25: 1, 165-174.
- Grigorescu, Alexandru* 2003: International Organizations and Government Transparency: Linking the International and Domestic Realms, in: International Studies Quarterly 47: 4, 643-667.
- Grigorescu, Alexandru* 2007: Transparency of Intergovernmental Organizations. The Roles of Member States, International Bureaucracies and Nongovernmental Organizations, in: International Studies Quarterly 51: 3, 625-648.
- Grigorescu, Alexandru* 2015: Democratic Intergovernmental Organizations? Normative Pressures and Decision-Making Rules, Cambridge.
- Hafner-Burton, Emilie M./von Stein, Jana/Gartzke, Erik* 2008: International Organizations Count, in: Journal of Conflict Resolution 52: 2, 175-188.
- Hafstel, Yoram Z./Thompson, Alexander* 2006: The Independence of International Organizations. Concept and Applications, in: Journal of Conflict Resolution 50: 2, 253-275.
- Hollis, Simon* 2015: The Role of Regional Organizations in Disaster Risk Management. A Strategy for Global Resilience, Basingstoke.
- Hooghe, Liesbet/Marks, Gary* 2015: Delegation and Pooling in International Organizations, in: Review of International Organizations 10: 3, 305-328.
- Hoole, Francis W./Tucker, Harvey J.* 1975: Data on International Organizations. Availability and Needs, in: International Studies Quarterly 19: 2, 212-227.
- Kastenhofer, Julia/Katuu, Shadrack* 2016: Declassification: A Clouded Environment, in: Archives and Records 37: 2, 198-224.
- Katchanovski, Ivan/la Porte, Todd* 2005: Cyberdemocracy or Potemkin E-Villages? Electronic Governments in OECD and Post-Communist Countries, in: International Journal of Public Administration 28: 7-8, 665-681.
- Kirchner, Emil J./Dominguez, Roberto* (Hrsg.) 2011: The Security Governance of Regional Organizations, Abingdon.
- Lenz, Tobias/Bezuijen, Jeanine/Hooghe, Liesbet/Marks, Gary* 2015: Patterns of International Organization. Task Specific vs. General Purpose, in: Politische Vierteljahresschrift (Sonderheft 49), 131-156.
- Lundgren, Magnus* 2016: Conflict Management Capabilities of Peace-Brokering International Organizations, 1945-2010. A New Dataset, in: Conflict Management and Peace Science 33: 2, 198-223.
- Panke, Diana* 2016: Living in an Imperfect World? Incomplete Contracting & the Rational Design of International Organizations, in: Journal of International Organizations Studies 7: 1, 25-38.
- Simmons, Beth A./Martin, Lisa L.* 2002: International Organizations and Institutions, in: Carlsnaes, Walter/Risse-Kappen, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): Handbook of International Relations, London, 192-211.
- Tallberg, Jonas/Sommerer, Thomas/Squatrito, Theresa/Jönsson, Christer* 2013: The Opening Up of International Organizations: Transnational Access in Global Governance, Cambridge.

- Trondal, Jarle 2016: Advances to the Study of International Public Administration, in: Journal of European Public Policy 23: 7, 1097-1108.
- Vabulas, Felicity/Snidal, Duncan 2013: Organization without Delegation. Informal Intergovernmental Organizations (IIGOs) and the Spectrum of Intergovernmental Arrangements, in: Review of International Organizations 8: 2, 193-220.

Anhang: Liste der Studien für den Stichprobenvergleich

- Bauer, Michael W./Ege, Jörn 2016: Bureaucratic Autonomy of International Organization's Secretariats, in: Journal of European Public Policy 23: 7, 1019-1037.
- Beckfield, Jason 2008: The Dual World Polity: Fragmentation and Integration in the Network of Intergovernmental Organizations, in: Social Problems 55: 3, 419-442.
- Dingwerth, Klaus/Schmidtke, Henning/Weise, Tobias 2015: Speaking Democracy: Why International Organizations Adopt a Democratic Rhetoric (Konferenzpapier, ECPR Joint Sessions of Workshops, Warschau, 29.3.-2.4.2015).
- Ege, Jörn 2015: Verwaltungsautonomie in internationalen Organisationen: Eine deskriptiv-vergleichende Analyse, Heidelberg.
- Federo, Ryan/Saz-Carranza, Angel 2015: A Research Approach to International Governmental Organizations: Examining Executive Boards and Strategy, in: Solana, Javier/Saz-Carranza, Angel (Hrsg.): The Global Context: How Politics, Investment, and Institutions Impact European Business, Barcelona, 194-211.
- Fink, Simon 2013: »When I Find Myself in Times of Trouble... «: The Conditional Effect of International Organisations on Policy Convergence, in: European Journal of Political Research 52: 5, 630-659.
- Grigorescu, Alexandru 2003: International Organizations and Government Transparency: Linking the International and Domestic Realms, in: International Studies Quarterly 47: 4, 643-667.
- Grigorescu, Alexandru 2007: Transparency of Intergovernmental Organizations. The Roles of Member States, International Bureaucracies and Nongovernmental Organizations, in: International Studies Quarterly 51: 3, 625-648.
- Grigorescu, Alexandru 2010: The Spread of Bureaucratic Oversight Mechanisms across Intergovernmental Organizations, in: International Studies Quarterly 54: 3, 871-886.
- Haftel, Yoram Z./Thompson, Alexander 2006: The Independence of International Organizations: Concept and Applications, in: Journal of Conflict Resolution 50: 2, 253-275.
- Hooghe, Liesbet/Marks, Gary 2015: Delegation and Pooling in International Organizations, in: Review of International Organizations 10: 3, 305-328.
- Jetschke, Anja/Theiner, Patrick/Marggraf, Claudia/Münch, Sören 2016: The Comparative Regional Organizations Project: Generating a New Dataset (Konferenzpapier, 3-Länder-Tagung der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaften (DVPW), Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaften (ÖGPW) und der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Universität Heidelberg, 29.9.-1.10.2016).
- Panke, Diana 2016: Living in an Imperfect World? Incomplete Contracting & the Rational Design of International Organizations, in: Journal of International Organizations Studies 7: 1, 25-38.
- Panke, Diana 2017: Speech is Silver, Silence is Golden? Examining State Activity in International Negotiations, in: Review of International Organizations, 12: 1, 121-146.
- Parizek, Michal 2016: Control, Soft Information, and the Politics of International Organizations Staffing, in: The Review of International Organizations, 12: 4, 559-583.
- Shannon, Megan 2009: Preventing War and Providing the Peace? International Organizations and the Management of Territorial Disputes, in: Conflict Management and Peace Science, 26: 2, 144-163.

- Sommerer, Thomas/Tallberg, Jonas* 2016: Decision-Making in International Organizations: Actors, Preferences, and Institutions (Konferenzpapier, International Studies Association Annual Convention, Atlanta, 16.-19.3.2016).
- Tallberg, Jonas/Sommerer, Thomas/Squarrito, Theresa/Jönsson, Christer* 2013: The Opening Up of International Organizations: Transnational Access in Global Governance, Cambridge.
- Tallberg, Jonas/Sommerer, Thomas/Squarrito, Theresa* k. D.: The Performance of International Organizations: Institutional Design and Policy Output in Global Governance, Project Description, http://www.statsvet.su.se/polopoly_fs/1.162931.1389861462!/menu/standard/file/PIO%20Project%20Description.pdf; 7.5.2018.
- Vaubel Roland/Dreher, Axel/Soylu, Ugurlu* 2007: Staff Growth in International Organizations: A Principal-Agent Problem? An Empirical Analysis, in: Public Choice 133: 3/4, 275-295.